

«Wir sollten für Zion beten»

«Zionismus hat mit Gerechtigkeit zu tun», sagt der Imam und Islamgelehrte Abdul Hadi Palazzi und beruft sich dabei auf den Koran und verbindliche islamische Schriften.

Thomas Lachenmaier

Eigentlich ist die Sache mit dem Nahost-Konflikt ganz einfach, meint der Generalsekretär der italienischen muslimischen Vereinigung und Direktor des Kulturinstituts der italienischen Muslime, Abdul Hadi Palazzi – wenn nur die Christen, die Juden und die Muslime ihre jeweiligen heiligen Schriften ernst nehmen würden. In den Schriften der drei grossen Weltreligionen stehe geschrieben, dass das jüdische Volk nach einer leidvollen langen Zeit im Exil wieder in sein Land Israel zurückkehren werde und dass dies Gottes Wille sei. Den Koran schliesst Abdul Hadi Palazzi, der an der in der islamischen Welt hochrenommierten Al-Azhar-as-Sharif-Universität in Kairo studiert hat, ausdrücklich ein.

«Israel ist der einzige moderne Staat, dessen Existenz eine Erfüllung von Prophezeiungen ist, die sich sowohl im Koran wie in der Bibel finden», erklärt Abdul Hadi Palazzi. Der Koran wie die Bibel lehrten, so der Imam, dass es eine ständige Verbindung zwischen einer bestimmten Gruppe von Menschen (dem jüdischen Volk) und einem bestimmten Gebiet (dem Land Israel) gibt. Der Koran lehre ganz eindeutig einen dreifachen Bund Allahs: Land, Thora, Volk. Der Land-Pakt bedeute, dass Gott das

Land den Kindern Israels gab. Der Thora-Bund bedeute, dass Gott dem jüdischen Volk die Thora gab und der Bund mit dem Volk bedeute, dass das jüdische Volk treu nach der Thora leben und im Land Israel leben solle. Zionismus ist eine sinnvolle, legitime und gute Sache, sagt der Imam: «Zionist zu sein hat mit Gerechtigkeit zu tun.»

Abdul Hadi Palazzi ist nicht der einzige islamische Theologe, der diese Ansicht vertritt. Er verweist auf eine ganze Reihe namhafter Islamgelehrter, die dieser Auffassung sind. Palazzi erwähnt etwa Salman Farid, den Mufti von Tatarstan, der eine Fatwa für den Frieden zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn erlassen hat. Oder Umair Ahmed Ilyasi, den Vorsitzenden der indischen Imame, der 500 000 Imame in Indien vertritt, die wiederum 40 Prozent der weltweiten Muslime betreuen. Auch Emir Feisal von Jordanien vertritt diese Meinung. Der zum Islam konvertierte frühere deutsche Botschafter in Algerien und Marokko, Dr. Wilfried Murad

Hofmann, bestätigt diese Sicht in seinem Buch «Der Islam als Alternative».

Dass die meisten Imame dies nicht erkennen wollen, liegt nach Meinung von Imam Palazzi an dem weltweiten starken Einfluss des radikalen saudischen Wahabismus. Die Saudis finanzieren, so der Imam, überall Moscheen und Islamschulen und üben Druck auf die Muslime aus.

Für Abdul Hadi Palazzi ist es eine klare Sache, dass das jüdische Volk Anspruch auf das ganze Land Israel und auf eine ungeteilte Hauptstadt Jerusalem hat. Den Rückzug der Israelis aus dem Gazastreifen von 2005, als die israelische Regierung die eigene Bevölkerung von dort deportierte und das Land der Hamas überliess, verurteilt er als falsch. Er ist auch dagegen, dass Israel das Westjordanland räumt. Für ihn gibt es auch ein natürliches Recht für das jüdische Volk, den Tempel wieder aufzubauen – ebenso wie die Christen ein Recht hätten, den Petersdom wieder aufzubauen, sollte er zerstört werden. Es war ein schwerer Fehler der Israelis, sagt der Imam, dass

«Israel ist der einzige Staat, dessen Existenz eine Erfüllung von Prophezeiungen ist, die sich in Koran und Bibel finden.»



Der Koran spricht Jerusalem und das Land Israel dem jüdischen Volk zu. Das ist die Meinung etlicher Islamgelehrter.

sie 1967, bei der Wiedervereinigung Jerusalems, die Hoheit über den Tempelberg nicht übernommen und den Tempel nicht wieder errichtet haben.

Heute, wo Millionen fanatisierter Muslime die Vernichtung des Staates Israel fordern, sollten Muslime, Juden und Christen gemeinsam das Recht Israels auf Unabhängigkeit, Souveränität und Sicherheit unterstützen, fordert Imam Abdul Hadi Palazzi und fügt hinzu: «Wir müssen für diesen Staat beten, damit er seine Funktion erfüllen und ein Licht für die Nationen sein kann.» ■